

# Zum Jahresschluss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

warten, untätig, ja behaglich, der verfehlte Blumhardts Meinung aufs ärgste und geriete völlig ins Leere. Denn nur mitten in Weltarbeit, Welthoffnung, Weltkampf um das Reich kann man richtig auf Christus hoffen.

Eines ist zugegeben: es sind da und dort in diesem Bande Stellen, die, wenn man sie ohne den ganzen Zusammenhang des Blumhardtlebens und Blumhardtwerkes nimmt, ein solches Sopha werden könnten, auf dem allerlei bequeme oder vornehme Leute der geistlichen Ruhe pflegen möchten. Und solche Leute gibt es ja viele, besonders in der Schweiz. Man stürzt sich ja völlig auf solche Sophas, die erlauben, dem *Kampf* auszuweichen und eine noble, saubere Zuschauerrolle zu spielen. Ich zweifle nicht daran, daß die paar Stellen diese Rolle reichlich spielen werden und bedaure darum, daß sie vorhanden sind. Ja, ich gestehe offen: Einiges klingt auch mir zu quietistisch und pietistisch, ja fast zu weichlich, zu eng, zu klein. Besonders wünschte ich eine noch entschiedener, noch mehr prophetisch-apostolisch geartete Haltung im *Kriege* und zum *Kriege*. Auch Blumhardt ist nicht unfehlbar und ist nicht Christus. Auch an ihm haften Mängel und Schwächen. Er wäre der letzte, der das leugnete.

Trotzdem — diese Schwächen, oder das, was mir so erscheint, sind ein paar fast verschwindende schadhafte Stellen am Stamm eines gewaltigen Eichbaumes. Wer wollte ob der Macht und Herrlichkeit eines solchen Stammes an diese paar Stellen denken! Gerade dieser Band hat dafür wieder einen besonderen Reichtum und eine besondere Gewalt. Auch das Revolutionäre (im tiefsten Sinn des Wortes) tritt manchmal sogar noch stärker hervor als in den andern. Und es ist keine Rede davon, daß darin etwa die Bekümmerung um die Welt, die Arbeit in der Welt gegenüber dem Warten auf Christus gering geschätzt würden. Auch die Stellung zum *Kriege*, wenn auch unferens sie da und dort noch etwas entschiedener wünschte, ist, verglichen mit der damals allgemein üblichen, großartig. Und im übrigen bezeuge ich nochmals aus eigenem Erleben, daß in der Predigt, wie in der ganzen Haltung des Blumhardt der Periode, aus der diese Predigten stammen, alles andere eher zu finden war, als pietistische Enge und Weichlichkeit, Quietismus und Passivität, daß er immer noch der revolutionäre, ringende, auf die Tat drängende Mann war und überhaupt in allem ein *Mann* — eine herbe, männliche Gestalt in jeder Beziehung — und ein *Mensch*. In diesem Lichte muß man auch seine letzten Predigten lesen.

Soviel zur Abwehr des Mißbrauchs, der mit dieser kostbaren Gabe getrieben werden könnte.

Und nun bloß noch eines, das sich vordrängt. Auch von diesem Bande gilt, was auch von den beiden andern gesagt werden muß: Sie sind nicht das, was man sonst so Predigten nennt, nämlich wohl studierte, gegliederte, ausgearbeitete literarische Produkte oder auch hinreißende Reden im Sinne der geistlichen Beredsamkeit, sondern (wenn man irgend einmal diesen höchsten Ausdruck brauchen darf, so darf man es hier), sie sind Worte Gottes, ich meine, sie sind unmittelbares Zeugnis von dem, was gehört und gesehen worden ist; sie kommen aus der *Wirklichkeit* Gottes. Das rückt sie in solche Nähe der Bibel und gibt ihnen den einzigartigen Wert. Aber das muß man verstehen, dafür Sinn haben. Und viel, viel stille Vertiefung ist dafür nötig, wie bei der Bibel.

Es ist ein Gottesquell. Wer darnach dürftet, der komme. Und wer sollte nicht dürsten?

L. R.

---

## Zum Jahreschluß.

Nur ein kurzes Wort zum Schluß des Jahrganges. Grenzenlos ungenügend erscheint dem Redaktor wie immer das vollbrachte Werk, verglichen mit dem, was hätte sein können und sollen. Nur

das darf er doch sagen: Ein *Werk* ist es, ein Kampf, ein immer neu einsetzendes Ringen. Und zwar um das Eine, das er nicht mit Namen zu nennen braucht. Es ist in diesem Jahrgang vielleicht auch gelungen, es noch stärker in den Vordergrund und Mittelpunkt zu rücken. *Gott und die Zeit* — das ist ja das Thema der „Neuen Wege“, Gott, der Ewige, der aber in die Zeit eingeht, in der Zeit wirkt und sich kund tut. Die Zeit ist in den Betrachtungen „*Zur Weltlage*“ zu einem neuen Ausdruck gekommen. Durch die Uebersetzung aus dem Kleindruck in den normalen und die Herübernahme in den Haupttext sind sie nicht nur äußerlich angeschwollen, weit über das dem Redaktor willkommene Maß hinaus, so daß der Raum für anderes erst recht beengt wurde, sondern haben auch einen Anspruch gewonnen, der ihm nicht lieb ist. Zu beidem hat wohl auch der Umstand beigetragen, daß gerade in diesem Jahre die bedeutenden politischen Ereignisse sich drängten. Es wird wohl nötig sein und gelingen, diesen Teil der Arbeit etwas zusammenzudrängen und zurückzudrängen, ohne ihn wesentlich zu verkürzen. Denn gerade dieser Teil der Arbeit der „Neuen Wege“ findet auch immer wieder besonders viel Dank und Anerkennung, zum Teil aus berufenstem Munde. Um was es sich dabei handelt, brauche ich den Lesern gewiß nicht zu sagen. Es ist „religiöse Arbeit“, vielleicht gerade da am meisten, wo sie den Spießbürgern aller Art anstößig ist.

Ich danke allen denen, die mir geholfen haben, sei's durch literarische Mitarbeit, sei's durch Ermunterung, sei's durch Verbreitung der Zeitschrift. Was das Letztere betrifft, so muß ich immer wieder auf die Treue der Freunde rechnen. Besonders in dieser Zeit der Depression. Ich meine, wegen der Depression sollte niemand die „Neuen Wege“ aufgeben. Sie wollen ja gerade die Depression tragen und überwinden helfen. Wer durchaus nicht mehr kann, der wende sich an uns. Nur daran soll die Beziehung zwischen ihm und den „Neuen Wegen“ nicht scheitern. Aber darum muß ich wieder bitten: Alle die, welche die eigentliche Lesergemeinde der „Neuen Wege“ bilden, mögen nicht müde werden, die Zeitschrift weiter zu verbreiten. Das ist fast die einzige Art von Propaganda, die es für sie gibt. Die „Neuen Wege“ dienen einer *Sache*. Wer dieser Sache dienen will, der benütze sie als Werkzeug. Es gibt ihrer noch viele, die froh wären, sie kennen zu lernen. Das erfahren wir immer wieder. Und es ist für den neuen Jahrgang viel Gutes gerüstet.

Vielen, vielen Dank auch dafür zum voraus! Und für Weihnachten und die Jahreswende reichen Gottes Segen! Möchte gerade dieses Heft dazu ein wenig beitragen, ein wenig als Freund zu Euch kommen, mit Trost, Licht, Wärme, Freude.